

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 46

Artikel: Geständnis
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohm Krüger.

In kraftvoll Volk, das dort mit Räubern ringet,
Hat uns re-heisse Sympathie geweckt,
Nicht ruhen wird dies Volk, bis es gelinget,
Dass ihm der Feind zu Füßen wird gelegt.
Ja, seht! Schon um den Fuss des Briten schlinget
Der Fallstrich sich, der ihn zu Boden schlägt.
Zurück, Albion, sonst wirst Du erfahren,
Dass Gott noch immer schirmt seine Scharen!

Sin Urbild jener harrenden Propheten
Wie uns das Buch der Bücher deren weist —
Wo Heldenmut bei unsagbaren Räten
Im starken Glauben herrlich Sieg verheisst,
Im Leide gross — so sehn wir fest Dich treten
In unsern Kreis, der Dich willkommen heisst:
Hast nirgends Du Gerechtigkeit gefunden —
Noch ist sie bei den Sternen nicht entschwunden!

Mißverständnis in der Schule.

Lehrer: Weshalb heißt der Krieg in Afrika jetzt Guerilla-Krieg?
Schüler: Weil die Buren so fix wie die Gorilla's sind.

Auch ein Grund.

Warum gehen Sie denn in die Kirche? Sie sind ja schwerhörig.
Es thut mir aber wohl, dreihundert Weiber dasitzen zu sehen, die
das Maul nicht aufmachen dürfen.

Eine „schlimmere Hälfte“.

Der chinesische Admiral schrieb von Wei-hai-Wei,
Daß zu seiner Flotte leider nicht mehr Geld da sei —
Welch ein Schreck! Wer da noch ernsthaft bleiben kann,
Daß man nunmehr nicht nur hat 'nen „ranken Mann“
Sondern auch mit ganz entsetzlich gift'gem Drachen-Weib
Und noch weiter hinten im Orient ein — „rankes Weib“!

Sarafate-Anekdote.

Als der geigengewaltige Sarafate einmal auch in Dresden ein Kon-
zert gab, kam, nachdem der Hof pünktlich zur festgesetzten Stunde des
Konzertanfangs erschienen war, ein Hofschranze zu dem noch mit Vor-
bereitungen beschäftigten Meister gestürzt: Um Gotteswillen Maestro — Se.
Majestät wartet bereits. . . .

Sarafate drehte nur den stolzen Spanier-Kopf ein wenig über die
Schulter: „ — Kann warten! „Könige gibt es mehr — aber es gibt
nur einen Sarafate!“
Horsa.

für's „Einseifen“.

„Aber aber, warum hat nur der „Village-Suisse“ Verwaltungsrat
dem „Figaro“ die horrend Summe von 30000 Fr. für empfehlende Ar-
tikel bezahlt?“

„Einfach — wer ordentlich über den Dössel „barbiert“ sein will,
muß auch schon was Ordentliches für's — Einseifen zahl'n!“

Der gold'nen Rose Dornen.

Die Goldsiegte über die Silberwährung —
Soweit wäre gut die Präsidenten-Beförderung.
Dagegen den imperialistischen Gegner Dred
Hätte besser der Teufel geholt samt seinem Rinley-Mac!

Willst wissen Du, wie's mit den Künften steht,
Der ganze Kunstbericht sehr nah zusammengeht:
Statt Kunst zu üben schwatzt man über Kunst,
Das ist halt Marmor nicht, ist Nebel nur und Dunst

Unteroffizier Tuan.

Eine Schreckensnachricht durchreißt die Welt, nämlich die, daß Prinz
Tuan — degradiert worden sei.

Dieser wackere Held hat bereits eine Reihe der schwersten Strafen
hinter sich.

Nach dem Angriffe auf die Gesandtschaften wurde ihm ein so ernster
Verweis zu Teil, daß ganz Peking schauderte. Während der Belagerung
der Gesandtschaften wurde dieser Verweis wiederholt und noch dadurch
verschärft, daß der Prinz eine halbe Stunde auf Erbsen knien mußte.

Als Prinz Tuan den Oberbefehl über die Boxerheere übernahm, und
zwar in der Stellung eines Generalfeldmarschalls, wurde er sofort zum
einfachen Generalmajor degradiert und außerdem die Witwen-
pension seiner Frau auf die Hälfte herabgesetzt. Die fortgesetzten Greuel,
welche sich die Boxer unter Tuans Regide zu Schulden kommen ließen,
mußte er mit einer weitem Degradation zum Oberst und halbe
Mittagsration im chinesischen Offizierskasino büßen.

Verstört wie er war, ließ sich Prinz Tuan nicht bewegen, von den
Nebellen abzurücken. So folgte nacheinander die Degradation zum Major,
zum Hauptmann (nebst Verweis und dreimaligem Ziehen am Zopfe), zum
einfachen Sekondeleutnant und endlich, auf energisches Betreiben der Diplo-
matie, zum Unteroffizier. So steht er jetzt zu seiner Schande da, und
die Chinesenmütter zeigen ihn ihren Kindern und rufen aus: „Nehmt euch
daran ein warnendes Beispiel.“
M. H.—d.

Beweis.

Besteht das europäische Konzert in China noch?
Und ob! Es werden ja täglich neue Noten hin- und hergesandt.

Geständnis.

Der Himmel ist schön und das Wetter ist blau,
Und wär' ich kein Eiel, so hätt' ich eine Frau.

Les Adieux de Paris.

Endlich ist die Thür geschlossen, wo man Ausstellung genossen;
Ist zu End man mit dem Baaren, schreibt man flugs die Memoiren:
Siebenhundert Fränklein sind hurtig futsch als wie ein Wind.
Alles ist nicht wie daheim, öfters ging man auf den Leim.
Entrée extra und so fort zahlt man gleich an jedem Ort.
An die lumpigen Silberfränklein wagen kaum sich die Gedänklein;
Pièce de cent sous und ein Louis fliegen fort in einem Hui;
Viel Geichirre, Gläser, Teller, sind Ersatz für Küch und Keller.
Doch ein Diner à prix fixe, ist oft ein garnirtes Nix.
Links, da macht man Bauchtanzstudien, rechts, da liebt man Cancannudien.
Trottoir roulant ist Symbol, wie's dem Geld so himmlisch wohl,
Denn an Rollen fehlt es nie, s' Geld ist fort, man weiß nicht wie.
Coq à six sous, teures Trinken, teurer noch, wenn Mädchen winken,
Schweizerkäse heißt Gruyère, eine traurige Miliere;
Auch besucht man ohne Zweifel Grand roux und den Turm von Eiffel.
Schweizerdorf mit Schweizerpillen, Aktien, meid's um Gotteswillen!
Wer Frühichoppen ist gewöhnt, wird geradezu verhöhnt,
Denn entsetzlich ist es mir, kriegt im petit verre man das Bier.
Ein Logis sechs Treppen hoch, findet man mit Gnade noch,
Und ein Stüblein winzig klein, schreibt man uns als Salon ein.
Auch ist Keiner, der Paris, ohne Moulin rouge verließ,
Ofters auch im Valentino weilte man im Nachtkalino,
Um zu sehn die andre Welt, so was kostet raufend Geld.
Schritt für Schritt ein Souvenir dringend offerirt man Dir;
Auch Programme sind nicht selten, die ein halbes Fränklein gelten.
Garderobe-Demoiellen ebenfalls viel Anspruch itellen;
Kurz, man lernt halt Addition im modernen Babylon.
Und nun soll man täglich zwei Karten schreiben oder drei,
Oder sechs auch oder acht, zeugend von Pariser Pracht,
Liebevoll, gedankenfrisch, eine an den runden Tisch,
Und ins Welschland, an das Kind, daß man väterlich gesinnt,
Eine an die Jagdspeielen, daß sie sich nicht einiam fühlen,
An die Frau natürlich zwei, daß sie merkt, wie treu man sei.
Ebenso soll man der Frau — denn das nimmt sie sehr genau —
Bringen heim etwas zurück, so ein recht Pariserstück:
Robe de chambre? Achtzig Franken! Jamais soviel! Kein Gedanken!
Dieler Hut, der paßt ihr, kostet aber Louis vier!
Schließlich kauft man sehr bescheiden, um das Aergernis zu meiden,
Sie muß halt zufrieden sein, ein Paketlein Bonbons ein,
s ist ja auch in ihrem Nutzen, wenn man nicht thut Geld verputzen;
Und das allergrößte Glück, ist ja, daß man selbst zurück.
Nirgends lebt man in der Welt, so fidel ums liebe Geld,
Männer, Weiber, Junggefiellen, als daheim in Dagmarjellen.